

## Eine super Idee

Der schlimmste Feind der Bienen geht Julian nicht aus dem Kopf. Am nächsten Morgen, einem Sonntag, fragt er nach dem Frühstück, ob er Mamas Laptop benutzen darf. Er möchte im Internet nachschauen, was es mit diesem Feind auf sich haben könnte.

Mama erlaubt es ihm, aber so richtig kommt er mit dem Computer nicht zurecht. Bei Mama sieht das immer ganz einfach aus. Schließlich findet er einen Text, der vom sogenannten Bienensterben handelt. Ob das mit dem gewissen Feind zusammenhängt? Doch was er dort erfährt, hat nichts mit Vögeln oder Milben zu tun, von denen ihnen Werner erzählt hat. Nein, in dem Text über das Bienensterben geht es um etwas völlig anderes.

Nach dem Mittagessen ruft Nele an. „Hast du Lust auf einen Spaziergang durch die

Felder?“, fragt sie. „Du kannst meinen Rolli schieben und wir reden über dein Schulprojekt. Ich hab da nämlich eine Idee.“

Julian ist gespannt. Und weil Mama mal wieder schwer zu tun hat, ist sie froh, dass wenigstens er etwas Schönes unternehmen kann.

„Was für eine Idee hast du denn jetzt zu meinem Projekt?“, will Julian wissen, als er Neles Rollstuhl über einen ziemlich holprigen Feldweg schiebt.

„Eigentlich haben wir schon darüber gesprochen“, sagt Nele geheimnisvoll. „Als wir im Vereinsgarten über das *Volk* der Bienen geredet haben. Klingelt was?“

Julian überlegt. Er weiß nicht, was Nele meint.

„Na, du forschst über Bienenvölker!“, stößt Nele begeistert aus. „Du könntest eine Biene malen – so wie sie wirklich aussieht, nicht wie eine Zeichentrickfigur – und vielleicht auch einen Bienenstock von innen. Und dann

bringst du allen Kindern Honig zum Probieren mit.“

„Was für eine super Idee!“, ruft Julian.  
„Glaubst du, euer Imkerverein erlaubt, dass unsere Klasse in den Schrebergarten kommt und sich die Bienenvölker anschaut? Das wäre der Knaller!“

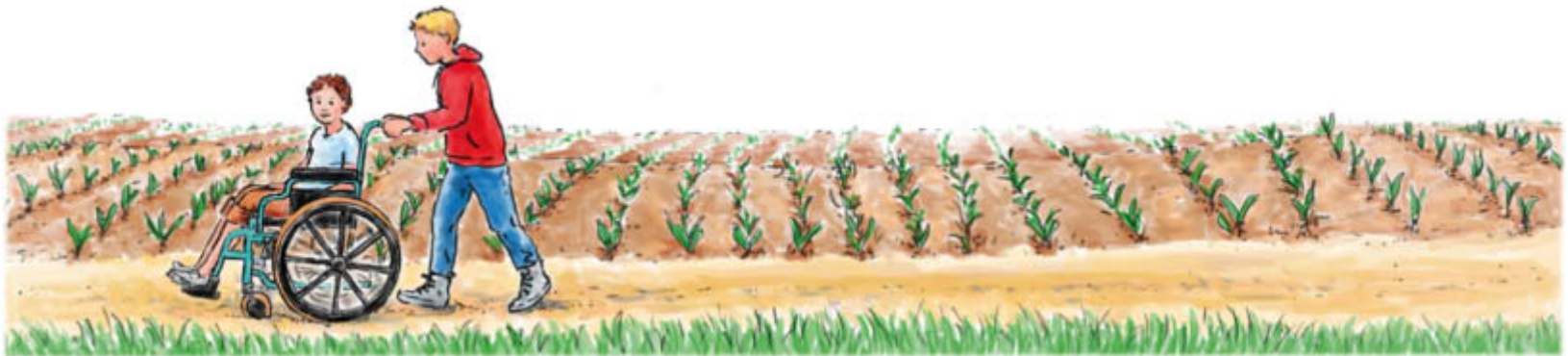
„Ich frag Mama“, verspricht Nele. „Das geht bestimmt.“

Der Weg, auf dem sie unterwegs sind, führt sie zwischen einem Weizen- und einem Maisfeld hindurch. Das erinnert Julian daran, was er am Morgen an Mamas Computer gelesen hat. „Am Bienensterben sind vor allem

wir Menschen schuld. Wusstest du das?“, fragt er Nele.

Das Mädchen dreht sich zu ihm um und sieht ihn verwundert an.

Julian stellt die Bremse des Rollstuhls fest und kommt zu ihr herum. Er zeigt nach links und rechts. „Schau dich mal um: Getreide und Mais, kilometerweit. Und kaum Felldränder, an denen Blumen wachsen dürfen. Da finden die Bienen einfach nicht genug zu essen. Außerdem werden in der Landwirtschaft sogenannte Pflanzenschutzmittel eingesetzt.“ Julian seufzt. „An diesem Gift sterben allerdings nicht nur die Insekten,



die den Pflanzen Schaden zufügen, sondern auch die Bienen.“

„Du bist ja plötzlich ein richtiger Experte!“, staunt Nele.

„Tja, aber leider weiß ich nicht, wie man den Bienen helfen kann. Das stand nämlich nicht in dem Text im Internet“, sagt Julian traurig.

„Davon hab ich auch keine Ahnung“, muss Nele zugeben. Doch als sie über die Felder mit dem Getreide schaut, über denen wirklich kaum Insekten fliegen, weder Bienen noch Hummeln oder Schmetterlinge, da leuchten ihre Augen auf. „Mir fällt gerade ein, dass Werner und seine Frau Hilde hier ganz in der Nähe wohnen. Wollen wir sie besuchen und sie danach fragen? Wenn jemand darauf eine Antwort weiß, dann bestimmt Werner!“

Das glaubt Julian sofort und so drehen sie um und schlagen den Weg zum Haus des alten Imkers ein.

## Zu Gast bei Imker Werner

Werner freut sich über ihren Besuch und seine Frau Hilde rührt gleich den Teig für einen Kuchen an.

Das kleine Haus der beiden mit dem großen Garten liegt am Waldrand. Überall schwirren geschäftig Bienen, Hummeln und Schmetterlinge herum. Warum das so ist, versteht Julian sofort: Wo er auch hinschaut, blühen Büsche und Blumen.



„Wenn man einen Garten für Bienen anlegen will, braucht man für jede Jahreszeit Pflanzen, an denen sie Nahrung finden“, erklärt Werner, als Nele und Julian sich staunend umsehen. „Im Frühling ist es leicht, weil da viele Bäume blühen. Zum Beispiel die Obstbäume, die ihr hier seht, oder auch Weiden und Akazien. Aber im Sommer und Herbst wird es für die Bienen schwerer, etwas zu finden. Schaut mal, ich habe extra Beete für diese Jahreszeiten angelegt.“

Er zeigt ihnen die Beete für die Frühlings-, die Sommer- und die Herbstblumen und nennt ihnen die Namen der Pflanzen, die jetzt gerade blühen oder die in ein paar Wochen oder Monaten blühen werden: Geißblatt, Borretsch, Knöterich, Salbei, Hundsrose, Katzenminze, Storchnabel, Hortensien und Herbstastern sind nur einige von ihnen. Bald schwirrt Julian und Nele richtig der Kopf.



Auch seine eigenen sieben Bienenstöcke zeigt der Imker ihnen. Einer hat eine durchsichtige Rückseite wie der im Schrebergarten. „Eigentlich brauchen die Bienen kein Licht“, erläutert Werner. „Denn sie können sich durch Duftstoffe, also Gerüche in ihrem Zuhause, im Stockdunklen zurechtfinden.“

„Und warum hast du dann diesen einen Stock mit der Scheibe?“, erkundigt sich Nele neugierig.

„Ich sehe ihnen einfach so gern zu“, sagt Werner und schmunzelt. „Schaut mal, wie